



RUND UM DIE LUTHER KIRCHE

August

Monatliche Mitteilungen der Lutherkirche Hannover

1968

Monatspruch für August 1968:

Laß mich Deinen Weg wissen, damit ich Dich erkenne.

2. Mose 33, Vers 13

Liebe Gemeindeglieder,

Sie alle, die Sie diese Zeilen lesen, sind schätzungsweise in Hannover. Andere sind verreist, irgendwo an der Nordsee, in den Bergen, an Spaniens Küste. Doch, ob hier oder dort, wir alle legen Wege zurück. Und jeder Weg, sei er noch so klein, hat sein Ziel, seinen Sinn: Wir gehen zur Arbeit, wir machen einen Besuch, wir kaufen ein, wir gehen vielleicht nur spazieren, wir ersteigen einen Berg — um auch die Urlauber einzubeziehen —, wir gehen in ein Lokal oder in das Theater oder in unserer Wohnung von einem Raum in den anderen, in unseren Kleingarten, vielleicht auch auf den Friedhof. Erkennen Sie sich irgendwo auf solchen Wegen? Finden Sie auch Ihren Nachbarn auf solchen Wegen? Verstehen Sie die Wege des Nachbarn und ihn selbst immer? Man erkennt viel vom Wesen eines Menschen und von seiner Art, wenn man seine Wege weiß und versteht. Wir kennen das Wort „Sage mir, mit wem du umgehst, so sage ich dir, wer du bist“, das Goethe vom alten Griechen Euripides übernommen hat. Fast könnte man es abwandeln: „Zeige mir deine Wege, so will ich dir sagen, wer du bist“.

Ich zweifle nicht daran, daß wir bei unseren vielen täglichen kleinen Wegen wissen, warum wir sie gehen. Aber! Ja, wenn das Aber nicht wäre! Mitunter werden wir Wege geführt und gehen sie widerwillig, weil wir den Sinn nicht einsehen. Wege in die Krankheit, Wege in das Leid, Wege in die Armut. Finden Sie sich auf solchen Wegen? Oder den Nachbarn? Oder die Menschheit? Wer führt hier? Sind wir noch Herren unserer Wege?

Fassen wir doch ferner einmal alle kleinen Einzelwege zusammen zu einem Gesamtweg. Wo will denn das eigentlich hinaus mit unserem Leben? Mit dem Leben unserer Kinder? Mit der Zukunft der Jugend, mit der Zukunft der Menschheit? Man braucht gar nicht selbst von Natur sehr nachdenklich zu sein, nein, ganz plötzlich, mitten auf einem der kleinen Wege — vielleicht über den Kröpcke oder im Kleingarten — kann einen jeden diese Frage wie ein dunkler Vogel, wie ein ungeheurer Geier überfallen. Was dann? Wo führt es hin, was ist der Sinn? Wozu das ganze Leben? Das unsere und das der vielen?

Da war nun der alte Moses. Er lebte vor mehr als 3000 Jahren. Von dem stammt das Wort da oben, das über unseren Zeilen steht. Der stand offenbar auch vor dieser Frage, vor der Aufgabe, zu leben und andere zu führen. Wohin führte

der Weg? Dieselbe Situation wie bei uns. Da betete er. Ein eigenartiges Gebet ist dieses Sätzchen. Ist es aus Angst geboren, aus Sorge vor der Zukunft? Aus Vermessenheit, Gott erkennen zu wollen? Aus Verzweiflung, Gott verloren zu haben? Oder aus welchem Grunde entstand es? Ich weiß es nicht.

Versuchen wir doch gemeinsam das Wort zu verstehen. Auf jeden Fall ist es ein Schrei nach Gott. Den könnte man nachvollziehen. Schon hier mag uns Antwort werden. Oder könnten wir nicht überhaupt auf die Antwort verzichten und nicht neugierigerweise Gottes Wege erkennen wollen? Mitunter meint man ja, Gottes Wege in der eigenen Vergangenheit zu begreifen. Nun ja, mag sein, hier und da wahrscheinlich sogar richtig, soweit Gott es erkennen läßt. Das meiste bleibt jedoch verborgen. Uns geht es aber um die Zukunft, wohin unser Weg führt. Oder doch um die Gegenwart, daß wir den Augenblick bestehen können. Ja, der Schrei nach Gott! Wollen wir nicht wirklich auf die Erkenntnis der Wege Gottes verzichten, um nicht in Vermessenheit und Irrtum letztlich doch zu Schanden zu werden? Wollen wir nicht einfach nach Ihm und Seiner Gegenwart schreien? Ist er da, so ist es gut. Haben wir den Führer, brauchen wir nicht Kenntnis der Wege. Das Vertrauen zu dem Gegenwärtigen reicht aus für uns. „Wer dich hat, ist still und satt“, sagt Tersteegen.

Verhüllt uns aber Gott seine Gegenwart, so daß wir in dem Schatten des schwarzen Vogels der Einsamkeit stehen, was dann? Aber war es bei Moses nicht genau so? Er schrie nach der Erkenntnis der Wege Gottes, weil er der Gegenwart Gottes gewiß sein wollte. Wir auch. Es sei denn, wir interessierten uns gar nicht für Gott und den Sinn des Lebens und blieben dann oberflächliche Gesellen. Solche sollten dann aber auch nicht reden und tun, als wüßten sie etwas vom menschlichen Leben und seinen Abgründen. Sie sollten schweigen.

Übrigens, wer schreit und betet, der ist ja schon von Gott gefunden. Wie käme er sonst zum Beten? Übrigens, mit Christus war das genau so. In der Gottverlassenheit beten heißt, in die Nähe Gottes treten. Das ist genug für uns.

Liebes Gemeindeglied, wenn nun Sie oder wenn wir gemeinsam zu Gott schreien oder beten, meinen Sie nicht auch, wir würden Ruhe und Klarheit, ja sogar Freude in unser Leben bekommen?

Es grüßt Sie herzlich Ihr Pastor Schneidewind

Schweigen, um reden zu können

Ein geheimnisvoller Zusammenhang ist, daß das Wort aus dem Gedanken kommt und der Gedanke aus dem Schweigen. Wir müssen schweigen, um denken, auch um reden zu können. Wie groß und herrlich ist das Wort des Menschen, die Freude der Eltern über das erste Wort des Kleinkindes. Das letzte gehauchte Wort eines lieben Menschen klingt uns nach im Leben. Ein Wort kann ein guter Schutzengel sein an unserer Seite. Die meisten bewahren in sich das Wort eines guten Menschen, das Freude und Mut zum Durchhalten gibt. Wie können die Augen der Zuhörer entgegenleuchten, sie können mitbeten, mitbängen und mitjubeln. Das alles vermag das Wort. Alles, was uns gegeben und geschenkt wurde, wurde vermittelt durch das Wort eines Menschen, der Macht über uns hatte. Der Glaube kommt vom Hören. Wo gehört wird, muß auch gesprochen werden. Das Wort kann auch Gift sein, kann die Seele morden. Der Propagandist kann mit Worten jonglieren, peitscht die Leidenschaften auf. Schon im Alten Testament heißt es: Vier Dinge entspringen: Gutes und Böses, Leben und Tod, und hierüber gebietet die Zunge. Der Tod liegt auf der Zunge. Und bei Jakobus: Aus deinem Munde wirst du gerechtfertigt oder verdammt werden.

Daher besteht die Pflicht, über die Kraft der Worte zu wachen, die wir gebrauchen in der Begegnung und Betreuung. Dem guten dienen; recht, gut, richtig und gütig reden, das kann nur ein Mensch, der aus dem Schweigen kommt. Es entstehen kleine Lieblosigkeiten, Diskussionen; man kann nicht sachlich bleiben, Streitereien und Lehrmeinungen, wo einer gegen den anderen steht. Ein Mensch kann auch stumm werden (das ist mit Schweigen nicht gemeint), stumm werden aus übler Laune, Resignation, Schwermut, Enttäuschung, Bosheit, Verachtung. Das ist nicht gemeint: wir schweigen, um das gütige Wort zu finden. Nicht durch bloßes Reden wird

schon ein Problem gelöst. Man kann auch jemand totreden. Die Worte müssen Zeit haben, um wiederzuklingen. Du sollst nicht immer sagen, was du weißt, du sollst aber immer wissen, was du sagst (M. Claudius). Werde ein Schwätzer, und alle Probleme sind gelöst (Kierkegaard).

Je mehr ein Mensch schnelle Lösungen zur Hand hat, um so mehr muß man ihm mißtrauen. Die Probleme wollen im Schweigen durchdacht oder im Schweigen tragbar gemacht werden. Er spricht zwar viel, aber er sagt nicht viel, meist aus Mangel an Nachdenken. Deshalb bleibt soviel bei der Phrase, beim Klischee, weil wir uns persönlich dann zu wenig in die sachlichen Bezirke hineingetragen haben.

Vorsichtig sein im urteilenden und wegweisenden Wort, im verurteilenden Wort. Mit den Worten können wir einen Menschen traurig machen, wenn nicht sogar innerlich zugrunde richten. Soll ich überhaupt reden oder soll ich besser schweigen? Das wird klar in einem Nachdenken, Besinnen und Denken. Es gibt Situationen, in denen jedes Wort nicht mehr angebracht ist, bei großem Leid, großen Spannungen: ein Wort kann nicht verkraftet werden. Wann rede ich mit einem Menschen? Vorher schweigen und überlegen. Wie reden? Zu gütig, zu eindringlich? Mit wem reden? Auch in demokratischer Zeit bestehen Unterschiede: Vorgesetzte, Gleichgestellte, Gleichaltrige oder Ältere. Warum reden? Wir haben sachliche Dinge, aber bleiben wir sachlich gerecht?

Das Gespräch mit Gott — es wäre irrig, von irgendwelcher Arbeit, irgendeinem Gespräch aufbrechen zu können, um mit Gott zu sprechen. Erst mal still werden, um zum persönlichen Gespräch mit Gott zu kommen. Das Schweigen ist „das Audienzzimmer Gottes“. Haben wir Freude am ausruhenden und wegweisenden Gespräch mit unserem Vater im Himmel.

Aus dem Gemeindeleben

1. 60. Ordinationsjubiläum von P. i. R. Ernst Ehrenfeuchter

Am 11. Juli feierte Pastor em. Ernst Ehrenfeuchter, der dreißig Jahre unserer Gemeinde als Pastor diente, sein 60. Ordinationsjubiläum. Nach der Emeritierung betätigte er sich noch zehn Jahre in der Krankenhausseelsorge. Der Jubilar erreichte inzwischen ein Alter von 86 Jahren und wohnt seit einem Jahr bei seiner Tochter in Jever. Wir grüßen ihn und seine Familie zu diesem seltenen Tage und danken ihm für seinen Dienst in unserer Gemeinde. Wir hoffen, daß er sich an seinem Jubiläum gern seiner Ordination in der Neustädter Kirche erinnerte und sich soweit wohlfühlte, daß er diesen Tag mit ungetrübter Dankbarkeit feiern konnte.

2. Männer und Jugend auf Weserfahrt

Nachdem mehrere Mitglieder unseres Männerkreises wiederholt den Wunsch nach weiteren Kontakten mit Gliedern unserer Jungen Gemeinde hatten laut werden lassen, wurde auf eine für kirchliche Arbeit ungewöhnliche Weise diesem Wunsche Rechnung getragen. Man traf sich zu einer gemeinsamen Fahrt nach Minden am Sonnabend, dem 8. Juni 1968. Dort bestieg man das Fahrgastschiff „Helena“ der Mindener Fahrgastschiffahrt, die schon seit Jahren das Ziel einer einmal im Jahr stattfindenden Fahrt junger Leute unserer Gemeinde ist. Es gab dort ein nettes Zusammensein in fröhlicher Runde, das Tanzbein wurde ebenfalls bewegt, und besonders dankbar wurde die Bereitschaft registriert, mit der unsere jungen Mädchen sich das Herz faßten, die Herren des Männerkreises zum Tanz zu bitten. Es war zwar ein regnerischer Abend, aber die Stimmung war davon nicht berührt. Allseitige Zufriedenheit war am Schluß die allgemeine Tendenz. Und das wichtigste war: Gleich nach der Fahrt sagte mir ein Teilnehmer, so, wie bei dieser Gelegenheit habe man sich ja noch nie aussprechen und kennenlernen können. Mehr sollte nicht erreicht werden, — oder ist das nicht schon unendlich viel für Menschen, die zu einer Kirchengemeinde gehören. Nippold

3. Männerabend am 11. Juni 1968

Hochschulfragen aus der Sicht eines Hochschullehrers standen am Dienstag, dem 11. Juni, im Mittelpunkt der Gespräche unseres Männerabends. Der Besuch verriet von vornherein bestehendes weiteres Interesse an diesen Fragen. Bemerkenswert war, daß eigentlich hier nach meiner Kenntnis zum ersten Mal ein Professor zum Reden kam, nachdem ja in

der Öffentlichkeit es geschienen hatte, als sprächen die Professoren kaum noch und wenn, dann nur auf Seiten der Studenten.

Professor Renard legte in seinen Ausführungen zunächst dar, wie sich die Universität entwickelt habe und von daher eigentlich von Anfang an immer eine selbstständige Einrichtung gewesen sei. Studenten hätten in der Geschichte immer wieder an der Spitze irgendwelcher Bewegungen gestanden und auf diese Weise von sich reden gemacht. Von hier aus müsse man wenigstens einiges sehen, was sich heute ereigne, und es nicht von vornherein ablehnen. Der Student sei eigentlich der Stand — wenn man von Ständen reden könne —, in dem am meisten Freiheit in der ganzen Gestaltung bestehe, was man von keinem sonstigen Beruf sagen könne, in dem man sich doch immer wieder letztlich in gewissen Abhängigkeiten wiederfinde. — Er, Prof. Renard, verkenne mit seinen Kollegen zusammen keineswegs die Unhaltbarkeit der Zustände auf dem Gebiet der Hochschulen für die eindeutig der Staat die Verantwortung trage. Das föderalistische Erziehungssystem sei nicht zu vertreten, weil ständig die Dinge an Zuständigkeitsfragen scheiterten. Der Staat habe durch eine unvermeidbare Propaganda dafür gesorgt, daß eine ungeheure Zunahme der Abiturienten erfolgt sei, der kaum entsprechend Platz an den Hochschulen gegenüberstehe. Es stelle sich von hier aus die Frage, ob es denn wirklich nötig sei, daß man studiere. Gäbe es denn nicht ebensogut andere Berufe, in denen man seinen Mann gut stehen könne, ohne studiert zu haben? Weiterhin beobachte man unter der Professorenschaft mit Sorge den Drang nach sogenannten Modefächern, die gar nicht in der späteren Berufstätigkeit Platz für so viel Nachwuchs bieten. Starkstrom und Gartenbau an der Technischen Universität in Hannover seien zum Beispiel Fächer, die wenig gefragt seien, während es offenbar zum Prestige gehöre, „angesehenere“ Fächer zu belegen. (Die gleichen Probleme gibt es an den Universitäten bei Soziologie, Politologie etc.). Hinzu komme die Tatsache, daß die Universität, besonders die technischen Fakultäten ständig zwischen den Möglichkeiten stünden, die der Staat gebe und den Forderungen, die die Wirtschaft an die Ausbildung stelle.

Von diesen Überlegungen aus muß die Unruhe der Studenten sehr ernst genommen werden. Die Frage sei eben nur, ob hier nicht andere Kräfte sich diese Unruhe zunutze machen und sie für politische Zwecke mißbrauchten. Weiterhin sei hinsichtlich des Stils der Studenten doch einiges an Fragen an deren Elternhäuser zu richten, deren Stil sich schließ-

lich im Benehmen der Studenten niederschlage. — Prof. Renard warb sehr um Verständnis für die Not der hier beteiligten Gruppen und machte neben anderen Einrichtungen der Öffentlichkeit auch den Kirchen den Vorwurf, durch unverständliche Predigten, die keine Antworten auf die Fragen der Zeit darstellten, die Betroffenen allein zu lassen, ein Vorwurf, der gerade in einer Kirchengemeinde sehr zur Kenntnis genommen werden sollte.

Die Aussprache verlagerte sich gleich auf schulische und akademische Probleme, wobei immer betont wurde, daß das Vorurteil des Akademikers als „besseren“ weil gehobeneren Standes verschwinden müsse. — Leider zu spät erst kamen die anwesenden jungen Leute zu Worte.

Am Schluß wurde der Wunsch geäußert, diese Gespräche fortzuführen, wobei vielleicht beim nächsten mal Studenten und Professoren gemeinsam mit uns zusammen sprechen könnten. Vorbereitende Gespräche dafür sollen alsbald aufgenommen werden. Nippold

4. Der Johannes-Gottesdienst 1968

(Eindrücke eines unmittelbar Beteiligten)

Am Beginn der Vorbereitungen für diesen Gottesdienst stand wieder das Bemühen darum, in welcher Weise auf einem anderen als dem gewöhnlichen Weg Gottesdienst gefeiert werden könne. Zweifellos liegen hier Schwierigkeiten. Denn allen Menschen recht getan, ist eine Kunst, die niemand kann; wir kennen das. Auf der anderen Seite ist uns in der Kirche aufgetragen, jede nur erdenkliche Mühe für die Verkündigung des Wortes des Herrn aufzuwenden. Das bedeutet aber auch, daß alle Begabungen in den Dienst dieses Vorhabens gestellt werden sollten. So sollten in dem Johannes-Gottesdienst am 24. Juni dieses Jahres vornehmlich jüngere Menschen angesprochen und eingesetzt werden. Das hatte zur Folge, daß die Orgel kaum in Tätigkeit gesetzt wurde. Was an Musikalischem geschah, das vollzog sich weitgehend im Altarraum. An dieser Stelle muß ich schon fragen, warum eigentlich so wenig der Altarraum in unserer Kirche vom Chor benutzt wird!

Zweifellos war es ungewöhnlich, daß zwei Pastoren in diesem Abendgottesdienst Dienst taten. Hier ging es weniger um grundsätzliche Erwägungen als mehr um die Tatsache, daß einer von beiden zum Singen gebraucht wurde, und dieses Singen war in der Tat schon keine Kleinigkeit. Neben der Predigt stand nämlich sozusagen als neues Element in diesem Gottesdienst eine Abendmahlskantate des Göttinger Pastors Dr. Arfken, von der ich jedenfalls sagen muß, daß sie einige Nüsse zu knacken aufgab. Erst nach mehrmaligem Üben fand ich einen Zugang zu der eigenwilligen musikalischen Schöpfung meines Göttinger Amtsbruders. Auch die Mühe der singend und spielend Beteiligten sonst war beträchtlich, und ich war nicht immer sicher, ob außer den unmittelbar Beteiligten die Gemeinde mit einem Male die Aussage dieser musikalischen Gestaltung begriff. Jedenfalls war das bei einer Reihe von jungen Leuten ganz bestimmt nicht der Fall. Vielleicht wäre es gut gewesen, wenn auf irgend eine Weise, von der ich mir im Augenblick keine rechte Vorstellung machen kann, die Gemeinde mit einführenden Worten auf die Art der Aussage der Kantate hingewiesen worden wäre. —

Unter diesen Umständen kann die Mühe gar nicht hoch genug veranschlagt werden, der sich die Mitwirkenden unter der kundigen Leitung unserer Kantorin unterzogen, ebensowenig, wie man dankbar zur Kenntnis nehmen muß, daß doch erstaunlicherweise die Gemeinde wenigstens versucht, den Dingen zu folgen. Ob aber Jugend mit Orffschen Instrumenten allein in den Gottesdiensten angesprochen werden kann, dürfte eine offene Frage bleiben. In diesem Gottesdienst stand sie nicht an.

Alles in allem ist hier ein neuer Versuch unternommen worden, der beachtlich ist und daher auch zu begrüßen.

Nippold

Wichtiger Hinweis

1. Anmeldung zum Vorkonfirmandenunterricht

Die Anmeldung der neuen Vorkonfirmanden wird am **Dienstag, dem 3., und Freitag, dem 6. September 1968** vormittags von 10.00 bis 12.00 Uhr und nachmittags von 17.00 bis 19.00 Uhr entgegengenommen.

Anzumelden sind die Jungen und Mädchen unserer Gemeinde, die Ostern 1963 eingeschult und in der Regel 1957 geboren wurden.

Der Unterricht zur Vorbereitung auf die Konfirmation umfaßt für diesen Jahrgang wieder ein Vorkonfirmandenjahr (wöchentlich eine Stunde) und ein Konfirmandenjahr (wöchentlich zwei Stunden). Die Konfirmation ist zwischen Ostern und Pfingsten 1970.

Die Anmeldung muß durch Vater oder Mutter erfolgen. Vorzulegen ist der Taufschein des Kindes; eine entsprechende Eintragung im Stammbuch genügt. Die Geburtsurkunde ist nicht nötig. Bei der Anmeldung unterschreiben die Eltern folgende Erklärung, auf deren Einhaltung wir die Eltern verpflichten:

ICH WILL NACH BESTEN KRAFTEN DAZU HELFEN, DASS MEIN KIND DAS ZIEL DES KIRCHLICHEN UNTERRICHTS ERREICHT: EIN LEBENDIGES GLIED UNSERER EVANGELISCH-LUTHERISCHEN KIRCHE ZU WERDEN. DAHER WILL ICH DAFÜR SORGEN, DASS MEIN KIND REGELMÄSSIG AN DEN STUNDEN DES KIRCHLICHEN UNTERRICHTS UND AM GOTTESDIENST TEILNIMMT.

Voraussetzung für die Teilnahme am Konfirmandenunterricht ist die Beteiligung am Religionsunterricht der Schule und die Bereitschaft der Eltern, uns im Sinne der oben abgedruckten Verpflichtung gewissenhaft zu unterstützen.

Der Unterricht beginnt für die neuen Vorkonfirmanden am Dienstag, dem 10. September 1968, um 15.00 Uhr.

Mitzubringen sind Bibel, Gesangbuch, ein Merkheft und ein Schreibgerät.

Die Anmeldung für die **Kinder des Pfarrbezirks West** erfolgt zu der oben angegebenen Zeit in der Wohnung von Pastor Schneidewind, Callinstraße 14 A.

Die Anmeldung für die **Kinder des Pfarrbezirks Ost** erfolgt zu derselben Zeit bei Pastor Nippold, Callinstraße 14 A.

Die Anmeldung für die **Kinder des Pfarrbezirks Süd** erfolgt zur gleichen Zeit im Gemeindesaal, An der Lutherkirche 12, bei Pastor Fuchs.

Machen Sie bitte, liebe Leser unseres Gemeindeblattes, die obengenannten Termine und Ankündigungen in Ihrer Nachbarschaft bekannt, damit wir alle in Betracht kommenden Kinder erreichen. Uns liegt daran, alle anzumeldenden Kinder an den angegebenen Meldetagen zu erfassen. Wir rechnen mit Ihrer Hilfe.

2. Wir bitten um Hilfe:

a) für das Elend in Biafra, über das wir aus den Tageszeitungen ausreichend unterrichtet sind. Wer helfen will, tue seine Spende während des Gottesdienstes im Umschlag in das Sonntagsopfer oder überweise seine Gabe auf das Postscheckkonto: Brot für die Welt — Biafra-Hilfe — Stuttgart, Postscheckamt Stuttgart Nr. 8001.

b) Innere Mission und Hilfswerk der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers bitten die Gemeindeglieder um ausländische Münzen oder Scheine, die aus dem Urlaub mit nach Haus gebracht worden sind. Solche Restdevisen, die von Bankinstituten nicht oder nur ungern zurückgenommen werden, sollen dann gesammelt gegen deutsche Währung eingetauscht werden, damit aus dem Gegenwert behinderten Kindern oder alten Menschen Erholungskuren verschafft werden. Die Gemeindeglieder werden gebeten, solche Devisen in die Kollekte zu geben oder bei den Pfarrämtern abzugeben.

c) Tag des brüderlichen Teilens

Die Not in der Welt verpflichtet uns alle. Darum haben die Evangelischen Landes- und Freikirchen ihre Glieder aufgerufen, im Jahr 1968 jeden ersten Freitag im Monat als „**Tag des brüderlichen Teilens**“ zu begehen. Alle eingehenden Spenden werden zur Bekämpfung des Hungers in der Welt, und seiner Ursachen verwendet.

An verschiedenen Stellen der Erde ist durch Krieg und Kriegsfolgen unermeßliches Elend über die Menschen gekommen. Besonders ist die Bevölkerung in Nord- und Südvietnam betroffen. Aber auch in Nahost und in Biafra halten die Kämpfe an. Auch hier wird unsere Hilfe erwartet. Wer zur Linderung der Notstände in Nord- und Südvietnam, in Nahost und in Biafra beitragen möchte, wird gebeten, seiner Spende eine entsprechende Zweckbindung zu geben.

Gaben werden von allen Pfarrämtern entgegengenommen und können an das Evangelische Hilfswerk Hannover, Ebhardtstraße 3 A, Landesbank Hannover Konto 3612 oder Postscheckkonto Hannover 998 50 (Kennwort: Brüderlich teilen) überwiesen werden. Wir legen zur Erleichterung unserem Gemeindeblatt Opfertüten bei.

Unsere Gottesdienste

(Pr. heißt Predigtplan)

Sonnabend, 3. August

20.00 Uhr: Wochenschlußfeier u. Beichte Pastor Fuchs

Sonntag, 4. August — 8. Sonntag nach Trinitatis —

Psalm 92, 2 — 16

8.00 Uhr: Gottesdienst u. Abendmahl P. Fuchs

10.00 Uhr: Gottesdienst m. Abendmahl P. Fuchs

(Pr.: Römer 8, 12 — 17

Kollekte für Kindergärten und

Ausbildung von Kindergärtnerinnen)

Sonntag, 11. August — 9. Sonntag nach Trinitatis —

Psalm 119, 97 — 112

8.00 Uhr: Gottesdienst u. Abendmahl Diakon Voigtmann

10.00 Uhr: Gottesdienst Diakon Voigtmann

(Pr.: 1. Korinther 10, 1 — 13

Kollekte für eigene Gemeinde)

Sonntag, 18. August — 10. Sonntag nach Trinitatis

Psalm 33, 1 — 12

8.00 Uhr: Gottesdienst u. Abendmahl P. Fuchs

10.00 Uhr: Gottesdienst P. Fuchs

(Pr.: 1. Korinther 12, 1 — 11

Kollekte zum Dienst der Kirche an Israel)

Sonntag, 25. August — 11. Sonntag nach Trinitatis —

Psalm 113

8.00 Uhr: Gottesdienst u. Abendmahl P. Fuchs

10.00 Uhr: Gottesdienst Diakon Voigtmann

(Pr.: 1. Korinther 15, 1 — 11 oder

1. Korinther 1, 26 — 31

Kollekte für Ev. Hilfswerk)

Sonnabend, 31. August

20.00 Uhr: Wochenschlußfeier u. Beichte P. Nippold

Sonntag, 1. September — 12. Sonntag nach Trinitatis —

Psalm 30

8.00 Uhr: Gottesd. u. Abendmahl Studienrat Goldbach

10.00 Uhr: Gottesd. m. Abendmahl Studienrat Goldbach

(Pr.: 2. Korinther 3, 3 — 9

Kollekte für eigene Gemeinde)

11.30 Uhr: Kindergottesdienst

2. Mose 32, 1 — 6. 15 — 20. 30 — 34)

Wochenschlußandacht:

Jeden Sonnabend, 18 Uhr, in der Taufkapelle, außer Sonnabend, 3. August, und Sonnabend, 31. August, 20 Uhr, in der Kirche

Bibelstunden:

Montagsbibelstunde: Wiederbeginn am Montag, 26. August, 20 Uhr, An der Lutherkirche 12

Mittwochsbibelstunde: Ferien

Veranstaltungen

(im Gemeindehaus, wenn nicht anders vermerkt)

Ferien

Jugendfreizeit vom 7. bis 24. August in Krögelstein/Fränkische Schweiz; Leitung: Helga Falkenberg

Konfirmiertenkreis: Wiederbeginn am Freitag, 30. August, 19.30 Uhr, An der Lutherkirche 11

Kinderkreis: Wiederbeginn am Mittwoch, 28. August, 15 Uhr

Jungschar: Wiederbeginn am Mittwoch, 28. August, 16.30 Uhr, An der Lutherkirche 12

Konfirmandenjungschar: Wiederbeginn am Mittwoch, 28. August, 17.30 Uhr, An der Lutherkirche 12

Posaunenchor: Jeden Donnerstag, 20 Uhr, Callinstr. 14 A

Blaus Kreuz: Jeden Freitag, 20 Uhr, An der Lutherkirche 12

Freud und Leid aus der Gemeinde

Geburtstage unserer lieben Alten

6. August Frau Anna Drews, Paulstr. 12 A, 83 Jahre. — 10. August Herr Heinrich Rische, Hahnenstr. 28, 84 Jahre. — 13. August Herr Friedrich Mertens, Hahnenstr. 1, 82 Jahre. — 13. August Frau Adele Sander, Schneiderberg 25 B, 86 Jahre. — 14. August Herr Adam Schmidt, früher Schaufelder Str. 22, jetzt Altersheim Langenhagen, 93 Jahre. — 17. August Frau Luise Mackensen, Hahnenstr. 3, 82 Jahre. — 18. August Frau Frieda Bielstein, Im Moore 15, 89 Jahre. 22. August Herr August Stefansky, Schneiderberg 25, 81 Jahre. — 24. August Frau Gertrude Reineccius, Aternstr. 27, 82 Jahre. — 25. August Frau Franziska Placidus, Hahnenstr. 9, 82 Jahre. — 27. August Frau Hedwig Raskop, Rühlmannstr. 3, 86 Jahre. — 31. August Herr Wilhelm Schlüter, Schneiderberg 11, 88 Jahre. — 31. August Frau Auguste Wolf, Schaufelder Str. 35 c, 89 Jahre.

Des Menschen Herz erdenkt sich seinen Weg; aber der Herr allein gibt, daß er fortgehe. Psalm 16, 9

In der Zeit vom 15. Juni bis 10. Juli 1968

empfangen die heilige Taufe:

Dirk Baerbock, Fliederstr. 5. — Dagmar Grages, Paulstr. 14. — Andrea Heuer, Rehbockstr. 15. — Silke Lehne, Fliederstr. 1 A. — Martina Garbe, Glünderstr. 3. — Monika und Karsten Jedamzik, Callinstr. 5. — Ranghild Kersten, Engelbosteler Damm 122. — Daniel, John und Mario Vinals-Ziegler, An der Lutherkirche 2. — Renate Schäfer, Heisenstr. 13. — Udo Minkwitz, Sandstr. 16. — Astrid Poppe, Schaufelder Str. 22.

Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe.

Eph. 4, 5

wurden kirchlich getraut:

Autoschlosser Saych Boutoumou, Fliederstr. 2, und die Bankangestellte Alma Schiffner, Hallesche Str. 14. — Zahntechniker Manfred Buchwald, Kirchröder Str. 13, und die Friseurin Karin Herrmann, Rehbockstr. 38. — Kaufm. Angestellter Jürgen Szepan, Haltenhoffstr. 55, und die Sekretärin Isolde Sauer, Rehbockstr. 28. — Kraftfahrer Horst Evers, Lenther Str. 1, und Großhandelskaufmann Helga Brandt, Heisenstr. 20 A. — Ingenieur Reinhard Peine, Reinbothweg 2, und die Stenotypistin Angelika Engelke, An der Strangriede 45. — Stahlbauschlosser Willy Feußel und die Kontoristin Ingrid Herbst, Schaufelder Str. 16 a.

Habe deine Lust am Herrn, der wird dir geben, was dein Herz wünschet. Psalm 37, 4

wurden kirchlich bestattet:

Frau Henny Tecklenburg, 54 Jahre, Aternstr. 9. — Witwe Hermine Helmke, 76 Jahre, Mainz, Waidmannstr. 36. — Kaufmann Walter Rohde, 76 Jahre, Kniestr. 28. — Polizei-Wachtmeister a. D. Walter Tiedge, 53 Jahre, Haltenhoffstr. 32 a. — Schlosser Ernst Becker, 63 Jahre, Schneiderberg 11. — Schriftmaler i. R. Wilhelm Meyer, 86 Jahre, Haltenhoffstr. 20. — Frau Luise Kaweck, 81 Jahre, Engelbosteler Damm 78. — Kaufm. Direktor i. R. Franz Gerloff, 91 Jahre, Glünderstr. 14. — Witwe Brunhilde Werner, 70 Jahre, Callinstr. 8.

In deine Hände befehle ich meinen Geist; du hast mich erlöst, Herr, du treuer Gott. Psalm 31, 6